

An die Mitglieder
des Grossen Rates des Kantons Graubünden

(per e-Mail)

Chur, 9. Oktober 2014

Teilrevision des Gesetzes über die Mittelschulen im Kanton Graubünden (Botschaft der Regierung an den Grossen Rat, Heft Nr. 4/2014-2015, S.163ff.)

Sehr geehrte Damen und Herren Grossräte

Der Medienmitteilung vom 1.ds.Mts. haben wir entnommen, dass im Rahmen des Gesetzgebungsprozesses zur Teilrevision des Mittelschulgesetzes die **Informatikmittelschule** umstritten ist. **Eine Mehrheit der Kommission will nicht, dass die privaten Mittelschulen Informatikmittelschulen führen können.** Sie folgt damit den Ausführungen der Regierung **vor der Überweisung** des Auftrages Cavegn (GRP4/2012/2013, S771), welcher diese Möglichkeit forderte. **Wir unterstützen die Mehrheit der Kommission, weil sie die duale Berufsbildung stärkt.** Im Detail verweisen wir auf unsere Ausführungen gegenüber der Kommission für Bildung und Kultur vom 3. September 2014 und unsere Vernehmlassung vom 23. Dezember 2013. Unsere Überlegungen fassen wir wie folgt zusammen:

1. Es ist nicht zu bestreiten, dass in der Schweiz sowohl ein Informatik-Nachwuchs-Problem besteht als auch die Nachfrage nach IT-Fachpersonal gross ist. Indessen ist der eingeschlagene Weg, die Probleme mit einer schulischen Bildung zu lösen, nicht richtig. Dagegen – und nur dagegen - setzen wir uns zur Wehr. **Es ist nach unserem Verständnis Aufgabe einer betroffenen Branche, selbst für den eigenen Nachwuchs zu sorgen und nicht Aufgabe des Staates.** Es gibt keinen ersichtlichen Grund, die Informatik anders zu behandeln als alle anderen Branchen, die den gleichen Fachkräftemangel beklagen.
2. Die Ausbildung zum Informatiker kann in der beruflichen Grundbildung erfolgen. Wenn das EFZ mit einer Berufsmatura erlangt wird (vor oder nach der Lehre), erhalten die Absolventen einen Zugang zur Fachhochschule. Mit der Informatikmittelschule würde nichts anderes erreicht. Auch sind wir der Auffassung, dass schulische und duale Ausbildungsgänge nicht gegeneinander ausgespielt werden sollten. Allerdings

vertreten wir entschieden die Auffassung, dass dort, **wo beide Ausbildungsgänge mit gleicher Abschlussqualität angeboten werden, der duale Berufsbildungsweg der rein schulischen Ausbildung mit Praktikum vorzuziehen ist.** Dies aus mehreren Gründen:

- Die Berufsverbände (korrekt: Organisationen der Arbeitswelt, OdA) sind für die Inhalte der Berufsbildung zuständig, sie sorgen für die laufende Aktualisierung der Ausbildung. Das macht sie so stark - man lernt das, was der Markt für seine absehbare Zukunft braucht.
 - Aufgrund des neuen Berufsbildungsgesetzes wurden nach und nach mehr als die Hälfte aller Berufe reformiert.
 - An Berufsweltmeisterschaften sind die Schweizer gefürchtet - sie positionieren sich immer unter den ersten Nationen. Was die Schweiz unterscheidet: Das Gros der Länder trainiert einen Teilnehmer auf das nötige Niveau, die Schweiz hat dank der praktischen Arbeitserfahrung resp. der dualen Ausbildung Tausende auf diesem Niveau. Dies trägt wesentlich zum Ruf der Schweizer Qualität im Ausland bei.
 - Dank dem dualen Bildungssystem ist die Arbeitslosenquote der Lehrabgänger in der Schweiz signifikant tiefer als in Ländern mit schulischer Berufsausbildung.
3. Fachmaturitäten sind grundsätzlich für junge Auszubildende nicht attraktiv, wie die Schülerzahlen zeigen. Dies, weil sie auf dem Arbeitsmarkt nicht nachgefragt sind. Dass dies im Bereich der Informatik anders wäre, wird behauptet und scheint aufgrund des Mangels plausibel. Zahlen, wieviel Informatiker der Markt in Graubünden aufnehmen könnte, bzw. wie gross das Defizit an ausgebildeten Personen ist, gibt es unseres Wissens nicht. Durchschnittlich schliessen jährlich zwischen 25 und 35 Lernende in den Bereichen – System- und Betriebsinformatik ab. Ob die Nachfrage **nach geeigneten Jugendlichen** tatsächlich höher ist und – was für die Bündner Wirtschaft von Bedeutung ist - wesentlich mehr Abgänger in Graubünden bleiben würden, ist nicht bekannt. Bekannt ist dafür, dass in Graubünden mehr als 60 Betriebe verschiedener Grössenordnungen eine Ausbildungsbewilligung für Informatikberufe besitzen würden, die derzeit aber nicht mehr als 117 Lernende ausbilden.
4. Dass im Kanton Graubünden zu wenig Interessenten für die Absolvierung einer solchen Informatikmittelschule vorhanden sind, ist bekannt. Frühere Ausbildungsangebote haben dies bereits gezeigt. Vertraut wird deswegen auf ausserkantonale Schülerinnen und Schüler, die vom Angebot Gebrauch machen und damit auch die Internate bedienen. Zu beachten ist aber, dass die Ausbildung teuer ist. Wenn die übrigen Kantone aufgrund eines Freizügigkeitsabkommens nicht mitfinanzieren, ist die Ausbildung in der Regel für die Absolventen nicht erschwinglich. Die Misere in den bestehenden Internaten (Ausnahme Lyceum Alpinum Zuoz) ist zur Hauptsache auf diesen Umstand zurückzuführen.
5. Ob in den Regionen, in denen die Ausbildung angeboten werden soll, genügend Praktikumsplätze zur Verfügung stehen, ist nicht bekannt. Auf jeden Fall ist nicht zu erwarten, dass die Bündner Wirtschaft Praktikumsplätze in genügender Zahl schaffen

wird, um ausserkantonale Informatikmittelschüler auszubilden, welche dann ohnehin in ihren Heimatkanton zurückkehren.

6. Der finanzielle Spielraum des Kantons wird enger und die nächste Sparrunde dürfte vermutlich schon bald vor der Türe stehen. Bei dieser Ausgangslage die Mittelschule zusätzlich zu fördern durch die Einführung einer Ausbildung, welche auch dual vermittelt werden kann, macht auch aus dieser Optik keinen Sinn. Die Mehrkosten für die schulisch organisierte Ausbildung in der Informatikmittelschule gegenüber der dualen Ausbildung mit EFZ/Berufsmatura betragen für die gesamte Ausbildung pro Lernende/n gemäss den Berechnungen des Amtes für Berufsbildung vom 30.12.2013 rund CHF 40'000.00. Angesichts der relativ bescheidenen Mittel, die der Kanton für die berufliche Grundbildung bereitstellt (Budget 2014, S. 162), sind diese Mehrausgaben ein Affront gegenüber den Lehrmeistern aller anderen Branchen.
7. In der Beilage findet sich die bekannte Tabelle des Geburtenrückganges in Graubünden. In den nächsten sechs Jahren sind die Geburten 1999 bis 2005 für Mittelschulen und duale Berufsbildung massgebend. Der schon auf tiefem Niveau stehende nochmalige starke Einbruch der Geburten wird sowohl Mittelschulen als auch berufliche Grundbildung sehr stark fordern. Wir überlassen es Ihnen, ob ein neues Angebot wie die Informatikmittelschule in einer solchen Situation angebracht ist.

Mit freundlichen Grüssen

DACHORGANISATION DER WIRTSCHAFT GRAUBÜNDEN

Bündner Gewerbeverband

Urs Schädler
Präsident



Jürg Michel
Direktor



Handelskammer und Arbeitgeberverband GR

Ludwig Locher
Präsident



Dr. Marco Ettisberger
Sekretär



hotelleriesuisse Graubünden

Aschi Wyrsch
Präsident



Dr. Jürg Domenig
Geschäftsführer



Geburten im Kanton Graubünden 1990 - 2013

